

reflektieren, daß die Symbolgestaltung mehr oder weniger bewußt oder gewollt sein kann, bei Thomas Mann bewußter als bei Fontane etwa, betrachten wir das fiktionale Symbol in doppelter Weise: als spezifisch fiktionales, durch die Gesetze der Fiktion bestimmtes, nämlich geschlossenes Gebilde, und als ein in dieser oder jener Weise von dem Dichter der Fiktion konzipiertes. Das besagt: die literarische Fiktion ›bedeutet‹ irgendeine Wirklichkeit, gleichgültig ob diese als eine mögliche vorhandene gedacht oder erfunden ist; denn auch in der irrealsten erfundenen Wirklichkeit sind Stoffelemente der Wirklichkeit vorhanden, ohne welche überhaupt eine Mimesis nicht vollzogen werden könnte (wie auch die abstrakteste, ungegenständlichste Malerei noch die Elemente der gegenständlichen Wirklichkeit verwenden muß, und seien es nur Farben und Linien). In korrelativem Zusammenhang mit dem Bedeuten einer Wirklichkeit, genauer dem Abstraktionsprozeß dieses Bedeuten, weist die literarische Fiktion auch auf den ›Sinn‹ (des Autors) hin, aus dem heraus sie konzipiert ist. Nun gestaltet sich in dieser Spannung zwischen dem bedeutend konzipierenden Sinn und dem bedeuteten, als solchem abstrahierten Wirklichkeitsstoff die Fiktion, aber gestaltet sich als eine geschlossene Struktur, zu deren Bedeutung und Verständnis wir keines im weitesten Sinne ›biographischen‹ Wissens über das Dichter-Ich bedürfen. Gehen wir auf dieses, etwa seine weltanschauliche Haltung, zurück, so verfahren wir nicht mehr deutend, sondern erklärend, treten aus dem Raum des fiktionalen Werkes heraus in den der Literatur- und Geistesgeschichte, betrachten es nicht mehr bloß als ein in sich geschlossenes Kunstwerk, sondern auch als Dokument einer historischen Situation, in die der Autor gehört. Da aber die fiktive, auch die erzählte fiktive Welt selbst nicht auf den Dichter bezogen ist, nicht *seine* Stimmung, *seine* Weltanschauung zum Ausdruck bringt, sondern die der fiktiven Gestalten, so muß die Deutung des fiktionalen Werks innerhalb seiner selbst verbleiben, als einer in sich geschlossenen Symbolstruktur. Sie ist an keiner Stelle offen zum Ich des Dichters hin. Wir können die hier waltenden, sozusagen doppelschichtigen Symbolverhältnisse so ausdrücken: als Kunstwerk steht eine fiktionale Dichtung in der variablen Spannung zwischen der bedeuteten Sache und dem bedeutenden Sinn ihrer Konzeption und teilt damit die Existenzform des Kunstseins überhaupt, eine symbolische Form zu sein. Die Deutung ihrer besonderen Symbolstruktur aber kann sich ganz innerhalb ihrer bewegen und sie darum, im Prinzip, restlos erhellen, weil der bedeutende Sinn sich in festen Gebilden verfestigt hat, die von dem entwerfenden Dichter (und das bedeutet logisch-grammatisch: einem Aussagesubjekt) unabhängig, gegen ihn ›abgeschlossen‹ sind.